

Samstag 14 | 06 | 2025  
19.30 Uhr  
AULA FREIE WALDORFSCHULE  
EVINGHAUSEN

Sonntag 15 | 06 | 2025  
17.00 Uhr  
ST. KATHARINEN  
OSNABRÜCK

*Orchesterkonzert  
mit Werken von  
David Maslanka,  
John Mackey und  
Hardy Mertens*

BLÄSERPHILHARMONIE  
OSNABRÜCK  
JENS SCHRÖER  
LEITUNG

**EINTRITT**  
Abendkasse 15 €  
(erm. 10 €)  
mit KUKUK 1 €  
für Schülerinnen  
und Schüler frei

**WAS IST  
DIE WELT?**



bläserphilharmonie  
osnabrück

Sponsoren und Kooperationspartner



[www.blaeserphilharmonie-os.de](http://www.blaeserphilharmonie-os.de)

2025



**Ebrecht-Reker**  
GEBÄUDEREINIGUNG  
Meisterbetrieb seit 1895

*„Mit uns wird Ihr  
Gebäude zur  
Bühne – glänzend  
und bereit für  
den großen  
Auftritt.“*

Kontakt, Infos & Preise via  
[www.ebrecht-reker.de](http://www.ebrecht-reker.de)





John Mackey (\*1973)  
*Sacred Spaces*

John Barnes Chance (1932-1972)  
*Elegy*

David Maslanka (1943-2017)  
*Give us this day*  
*Short Symphony for Wind Ensemble*

1. Moderately slow
2. Very fast

Wayne Oquin (\*1977)  
*Affirmation*

Hardy Mertens (\*1960)  
*Variazioni sinfoniche su »Non potho reposare«*  
*Canto della nostalgia*

*Änderungen vorbehalten!*

# PROGRAMMNOTIZEN

Gehen Sie in unserem Konzertprogramm **Was ist die Welt?** mit uns auf eine musikalische wie philosophische Suche. Denn alle Werke des Abends werden gedanklich verzahnt durch die poetischen wie existentiellen Gedanken des Dichters Hugo von Hofmannsthal (1874-1929), der einer ganzen Epoche seine Stimme verlieh – dessen poetische Sprache in unserer heutigen Welt aber aktueller denn je erscheint.

Poesie und Leben sind bei von Hoffmannsthal verknüpft in der Metapher und im Symbol. In der Metapher können »*ganze Weltzusammenhänge sichtbar werden*« so schreibt er. Und so führt das titelgebende, frühe symbolistische Gedicht Hugo von Hoffmannsthals *Was ist die Welt?* gewissermaßen an der Hand durch unser musikalisches Programm, um »*einen Augenblick lang den großen Weltzusammenhang [zu] ahnen*«.

Vorab: »*Die Tiefe muss man verstecken. Wo? An der Oberfläche.*« reflektiert Hugo von Hoffmannsthal über die Kunst. Und so können Sie ohne Weiteres die folgenden Seiten überblättern (!) und die wunderbare Musik dieses Abends ohne jegliches tiefergehende »Wissen« genießen. Ich möchte aber auch ein *dennoch* mit den Worten Hugo von Hoffmannsthals ergänzen: »*In Er-leben ist ein aktivischer Ursinn, wie in Er-reichen, Er-eilen [...]*«. Insofern fühlen Sie sich eingeladen, nunmehr jene »Oberfläche« zu durchdringen.

## »Eine Welt für sich allein«: Heilige Orte

Ein heiliger Ort (sacred space) ist ein Raum, der in einer zunehmend materiellen Welt von unschätzbarem immateriellem Wert ist. »*Eine Welt für sich allein*«, in dem der Mensch authentisch sein und seine tiefsten Überzeugungen ohne Angst oder Zurückhaltung – ohne eines »*Anderen Nachhall, Widerschein*« – leben kann. Wir alle schätzen unsere heiligen Orte... das können religiöse Gebäude sein – Kirchen, Tempel, Synagogen oder Moscheen, aus denen »*der Geist der Gottheit strahlt und glüht*« – doch die Bedeutung reicht genauso ins Profane, ins Nicht-Religiöse, wohl aber Spirituelle hinaus. Heilige Orte sind jene Orte, die Menschen mit Bedeutung füllen: ein Fußballstadion, ein Klassenzimmer oder auch ein Zuhause. Selbst der Konzertsaal, in dem Kunst durch Klang lebendig wird, kann für viele eine spirituelle Bedeutung besitzen.

In seinem Werk **Sacred Spaces** greift **John Mackey** (\*1973) genau jenes Verständnis auf und ergänzt es um eine weitere Auslegung solcher heiligen Orte, indem er die erhabene Weite der (amerikanischen) Natur und damit seine Heimat in den

## Hugo von Hoffmannsthal (1874-1929)

### *Was ist die Welt? (1890)*

Was ist die Welt? Ein ewiges Gedicht,  
daraus der Geist der Gottheit strahlt und glüht,  
daraus der Wein der Weisheit schäumt und sprüht,  
daraus der Laut der Liebe zu uns spricht

Und jedes Menschen wechselndes Gemüth,  
ein Strahl ist's, der aus dieser Sonne bricht,  
ein Vers, der sich an tausend and're flicht,  
der unbemerkt verhallt, verlischt, verblüht.

Und doch auch eine Welt für sich allein,  
voll süß-geheimer, nie vernomm'ner Töne,  
begabt mit eig'ner, unentweihter Schöne,

Und keines Andern Nachhall, Widerschein.  
Und wenn Du gar zu lesen d'rin verstündest,  
ein Buch, das Du im Leben nicht ergründest.

*Lauschen Sie alternativ auch der Rezitation  
des Gedichts von Schauspieler  
und Sprecher Fritz Stavenhagen.  
Wir danken für die freundliche Genehmigung!*



Mittelpunkt der Konzertouvertüre stellt – ein »Raum«, der für viele Menschen eine ebenso tiefe persönliche wie kollektive Bedeutung hat. (An dieser Stelle ließe sich im Übrigen eine unmittelbare Linie zu Hardy Mertens sardisch geprägter Variationsfolge *Variazioni sinfoniche su »Non potho riposare«* herstellen, die im weiteren Verlauf des Programms erklingen wird.) Mackey bedient sich musikalisch vieler Techniken, die auch in anderen seiner Kompositionen zum Einsatz kommen: Dazu gehört vor allem der Rückgriff auf raffiniert verwobene Reminiszenzen und musikalische Zitate (u.a. die einleitenden Hornoktaven aus Joseph Wilcox Jenkins' *American Overture for Band* und Motive aus John Philip Sousas *U.S. Field Artillery March*) sowie, neben empfindsam und filigran gewobenen Holzbläserakkorden, vor allem virtuose und rhythmisch diffizile, sich zu einem unaufhörlich, energetischen Puls aufladende Passagen.

Das Stück beginnt mit einer schwungvollen Fanfare, in der die beiden Zitate über einem lebhaften Geflecht aus sprudelnden Holzbläser- und Stabspielkaskaden erklingen, bevor die Musik in das eigentliche thematische Material übergeht. Dieser Abschnitt – getragen von einer weiten, heroisch anmutenden Melodie (in Trompete, Horn und Klarinette) – wird zweimal hintereinander vorgestellt und lässt mit seiner schillernden Klangpalette unweigerlich eine musikalische Landschaft vor Augen entstehen. Es folgt ein Durchführungsteil, der einige Elemente aus der Eröffnungsfanfare aufgreift und eine der wenigen Stellen mit deutlicher Dissonanz – einem Hitzefirren am Horizont inmitten weiter Landschaft gleich – im gesamten Werk bietet. Doch jegliche Unruhe löst sich rasch auf, wenn das musikalische Material zum ursprünglichen Thema zurückkehrt, um ein letztes Mal zu erklingen, bevor die Konzertouvertüre in einem ausgelassenen und optimistischen Finale endet.

Die *Elegie* des Amerikaners **John Barnes Chance** (1932-1972) ist ein besonders lyrisches und farbig komponiertes Werk, wengleich seine Melodien aus der Tiefe heraus entwickelt werden. Die in den tiefen Holzbläsern instrumentierte kanonische, zum Teil sehr eng geführte Fortschreitung des kernbildenden Fünf-Ton-Motivs wirkt daher zunächst beklemmend und eher düster, entwickelt aber im Verlauf ihre träumerischen, bisweilen hoffnungsvollen Momente. Der Klagegesang steigert sich zu einer kraftvollen Passage in den Hörnern, die zu einem dramatischen Höhepunkt anwächst. Die hier eingeworfene Blechbläserfanfare – zusammen mit dem Thema in den Holzbläsern –, endet jedoch unerwartet jäh... und zurück bleibt ein fragmentiertes Echo des Anfangs: Ein Teil jenes Motivs bleibt (in den Hörnern) wie in der Luft hängen, während jedes andere Instrument langsam verstummt... Eine Musik mit großem Fragezeichen am Ende. Bleiben Wehmut und Klage? Mit den Worten von Hugo von Hoffmannsthal: »*Ein Vers, der sich an tausend and're flicht, der unbemerkt verhallt, verlischt, verblüht.*« Und so muss man sicherlich diese Elegie auch deuten. Sie fragt nach etwas zutiefst Menschlichem: Der Mensch

ist fragil – wir erfahren unser Leben als zerbrechlich, als etwas, das schnell von heute auf morgen ganz anders aussehen kann. Diese Fragilität ist etwas, um das wir im Leben nicht herumkommen, denn sie ist unauflöslich mit unserem Menschsein auf dieser Welt verbunden.

Und so ist denn auch das Werk entstanden: Als ein Mitglied der West Genesee Senior High School Band starb, wurde Elegy zu seinem Gedenken in Auftrag gegeben. Tragischerweise schrieb Barnes Chance den Klagegesang nur wenige Monate vor seinem eigenen plötzlichen Tod. Insofern steht die Komposition auch als emotionales Denkmal für die unvollendete Karriere dieses sicherlich zu früh verstorbenen talentierten Komponisten.

### **»Ein Strahl ist's, der aus dieser Sonne bricht...«: Zerbrechlichkeit kann ihre Schattenseiten verlieren**

Jene Momente der Veränderung, des Umschwungs oder des Wechsels sind zu meist von einer tiefen Ungewissheit geprägt, die ihrerseits negativ aufgefasst werden kann, aber auch im positiven Sinne kreative Impulse freizusetzen im Stande ist. Die Zerbrechlichkeit kann ihre Schattenseiten verlieren, wenn daraus eine Achtsamkeit für die uns umgebene Welt erwächst. Genau diesen Gedanken greift **David Maslanka** (1943-2017) in seiner Komposition *Give us this day* auf. Die titelgebenden Worte (»Unser tägliches Brot gib uns heute«) stammen dabei aus dem christlichen *Vater unser*, doch die Inspiration für diese Musik ist, so schildert der Komponist in seinem Vorwort zur Partitur, buddhistischer Natur:

*»Ich habe kürzlich ein Buch des vietnamesischen buddhistischen Mönchs Thich Nhat Hanh [...] gelesen. Seine zentrale These ist, dass eine Zukunft für unseren Planeten nur dann möglich ist, wenn der einzelne Mensch tief achtsam mit sich selbst wird und eine innige Verbindung zu seinem wahren Wesen aufbaut. Auch wenn diese Idee nicht neu ist und für jeden Menschen eine andauernde Herausforderung darstellt, ist sie meiner Einschätzung nach der Schlüssel zum Weltfrieden. Für mich sind das Komponieren von Musik und die Zusammenarbeit mit anderen Menschen beim Musizieren zwei Wege, um solche tiefe Achtsamkeit zu erfahren. Musik schafft eine Verbindung zur Wirklichkeit – und mit 'Wirklichkeit' meine ich ein waches, bewusstes Dasein. Give Us This Day schenkt uns genau diesen Moment des Erwachens und der Achtsamkeit, damit wir in einer gefährlichen und schwierigen Zeit gemeinsam an einer Zukunft bauen können.«*

Bei alledem mag man das Werk fast programmatisch verstehen wollen, aber Maslanka versieht es bewusst mit dem Untertitel *Kurze Symphonie für Blasorchester*,

weil er – trotz ihrer zwei Sätze – den sinfonischen Charakter unterstreichen möchte. Der erste, langsamere Satz (*Moderately slow*) ist von tief suchender Natur. Über einen (in offenen Quinten instrumentierten) Glockenklang, der vielleicht jene von Maslanka beschriebene buddhistische Qualität eines unmittelbaren, geistigen und spirituellen Wachwerdens symbolisiert, entfaltet sich in drei Anläufen meditativ ein Gedanke in der Klarinette, dem Klavier und später parallel in der gedämpften Trompete. In der buddhistischen Tradition gilt die Glocke als Stimme des Buddha. Wenn sie erklingt, entsteht ein Innehalten, eine innere Stille, die es ermöglicht, in einen tieferen meditativen Raum einzutreten. Von hier aus manifestiert sich sodann jene suchende Geste weiter zu einem vorübergehend sonoren, klangvoll warmen und zugleich kraftvolleren Gedanken, bevor dieser sich scheinbar fürs Erste wieder verflüchtigt und den Weg für eine eher lyrische Choralmelodie ebnet. In immer steigender Geste und im Dialog der Instrumente weitet sich diese zu einem mächtigen Orchestertutti aus. Der anfängliche Gedanke wird quasi wieder ins Gedächtnis gerufen, nunmehr im großen orchestralen Klanggewand. Dabei wird er zunächst durch wehklagende Hornoktaven flankiert, bevor er seine endgültige Größe und Erhabenheit, gar sein volles »Bewusstsein« erlangt. Doch weit gefehlt, die Musik fällt zurück. Fahl verflüchtigen sich die anfänglichen Gedanken (zuletzt von Querflöte und Altsaxophon intoniert) ins Nichts. Fast unvermittelt mündet der erste Satz (quasi *attacca*) in einen energetischen zweiten (*Very fast*). Man wird buchstäblich aus der meditativen Grundhaltung des ersten herausgerissen.

*»Auch die Wirklichkeit, die Weltmisere, sollte musikalisch benannt werden und erscheinen. Und in dem die Musik sich selbst in zwei Welten [...] auseinander-teilt, sollte auch der Hörer symphonisch mit dem Weltenkonflikt konfrontiert werden.«*

Was bei dem Musikwissenschaftler Hans Heinrich Eggebrecht vielfach an der Musik Gustav Mahlers erklärt wird, lässt sich auch in Maslankas Musikschaffen in ähnlicher Form wiederfinden. Vielleicht mag man, den Wortlaut Mahlers aufgreifend, auch bei Maslankas Werken von einer »gelebte[n] Musik« sprechen, denn »das Erleben der Welt« – und damit auch das Erleben der Musik – »beinhaltet nicht nur das Schöne und Gute, sondern tut auch weh [...]« (Eggebrecht). Wenn auch das »Zwei-Welten-Denken« in *Give us this day* ganz im Gegensatz beispielsweise zur monumentalen *vierten Sinfonie* Maslankas weniger stark ausgeprägt ist, lebt es doch im Kern von dieser musikästhetischen Vorstellung. Und so breitet sich in einem dominant daherpolternden c-Moll-Thema in den Bässen und schreienden Holzbläser-Glissandi ein ganz anderer, eben gegensätzlich gestalteter Charakter im zweiten Satz aus. Das erste Thema weicht sodann einem Überleitungsmotiv in



myFLORIST  
BLUMEN BEGLEITEN EMOTIONEN

**B  
L  
FLAUCHER  
MEN** · FELDKAMP



Ihr Gärtner, Florist  
und Rosenspezialist

Sonnenbrink 1 · 49504 Lotte  
Tel. (05456) 1225  
[www.blumen-flaucher.de](http://www.blumen-flaucher.de)



Unsere Öffnungszeiten:

Montags bis freitags  
8.00 bis 12.30 Uhr und  
14.00 bis 18.00 Uhr

Samstags 8.00 bis 13.00 Uhr  
Sonntags 10.00 bis 12.00 Uhr

stampfenden Tetrachorden (erneut in den Bässen) begleitet von kaskadenartigen Triolenfontänen in den Klarinetten, den Stabspielen und im Klavier. Es mündet unmittelbar in eine primitiv anmutende Szene: In treibenden Vierteln mit anschließendem Quintsprung in den hohen Holzbläsern und der ersten Trompete stellt sich das zweite Thema vor. Dabei entwickelt sich besonders in der Verbindung mit den nachschlagenden Posaunen eine tänzelnde, geradezu groteske Szenerie, die mit einem synkopisch-humpelnden Motiv (Thema 3) den bis dahin unaufhaltsam forteilenden Rhythmus kurz aus dem Tritt bringt und in einen eher leichtfüßigeren Abschnitt mit neuem Material überleitet. Stets paarweise erklingt nunmehr ein Triolenmotiv virtuos, mal in kanonischer Engführung, dann in Quartan parallel fortgesponnen, bevor sich die gesamte Textur über einem modalen Klangteppich bis ins Aggressive steigert und plötzlich abrupt zum Stehen kommt. Eine Generalpause leitet über in einen eher kammermusikalischen Teil (in den hohen Holzbläsern), der das erste Thema nunmehr lieblich über einem ständig dahin plätschernden Klavierarpeggio erneut zu Gehör bringt. Behutsam schleichen sich zuweilen Oboe und Horn ein, später übernimmt dann unmerklich das Altsaxophon jene choralhafte Melodie und lässt uns für einen Moment in Gedanken schweifen. Ganz der o.g. romantische Maxime folgend, werden wir aber mit der Wiederkehr des aufwirbelnden Triolenthemas erneut aus den Träumen gerissen, das wiederum die Reprise des Hauptthemas (in c-Moll) vorbereitet. Dieses wird nunmehr beim wiederholten Erklingen mit den anderen Themen geschickt verwoben und erklingt sodann kathartisch in C-Dur, bevor es in eine apotheotische Coda im großen Orchestertutti mündet. *Give us this day* endet mit einer modal gesetzten Bearbeitung der lutherischen Choralmelodie *Vater unser im Himmelreich* – Nr. 110 aus den 371 vierstimmigen Chorälen von Johann Sebastian Bach. Dies ist für den Komponisten nichts Ungewöhnliches, zitiert er doch oftmals die Musik Johann Sebastian Bachs, vor allem dessen Choräle, die ihm als morgendliche »Meditation« dienen. *Give us this Day* endet im hoffnungsvollen Vertrauen auf jene Zeilen des alten Chor als *Vater unser im Himmelreich* (hier die letzte, neunte Strophe):

»Amen, das ist: es werde wahr.  
Stärk unsern Glauben immerdar,  
auf dass wir ja nicht zweifeln dran,  
was wir hiermit gebeten han  
auf dein Wort in dem Namen dein.  
So sprechen wir das Amen fein.«

Dabei folgt Maslanka ganz und gar der melodischen wie harmonischen Originalgestalt Bachs (in Moll): Erst mit dem bekräftigenden Schlussvers (»So sprechen wir das Amen«) vollzieht sich die verklärend wirkende harmonische Wendung nach C-Dur (in den Tonika-Gegenklang).

Dieses bejahende Moment greift die Komposition *Affirmation* des amerikanischen Komponisten **Wayne Quin** (\*1971) in ganz anderer Weise zunächst auf, stimmt aber sodann nochmals einen eher nachdenklich-grübelnden Ton an. Das Orchester spielte die europäische Erstaufführung von *Affirmation* im Rahmen des Tanzprojektes Emotion bereits 2019 auf dem Deutschen Musikfest.

»Die Welt zu bejahen, bleibt so lange bedeutungslos, bis man auch die Tragik der Realität bejaht, die zutiefst zur [menschlichen] Existenz dazugehört. Fortzuleben, sich zu entwickeln heißt aus meiner Sicht, sich auch dem Wesen dieser tragischen Realität fortwährend zu stellen und ihr auf den Grund zu gehen.«

Aaron Copland in einem Brief von 1931

Dass diese scheinbar bedrückenden Gedanken von einem der berühmtesten Komponisten Amerikas geschrieben worden sind, der gerade durch seinen optimistischen musikalischen Ton so bekannt geworden ist, gibt zu denken. Unabhängig davon, dass Copland diese Worte im Zusammenhang mit seinen berüchtigten »dunklen« und vielfach zu Unrecht gescholtenen *Piano Variations* schrieb, bilden sie auch den Leitgedanken von Wayne Quins Komposition *Affirmation*. Quin selbst beschreibt *Affirmation* als eine zehnmännige Reflexion über den im Zitat angesprochenen Gedanken, dass gerade jene widersprüchlichen Emotionen wie Liebe und Verlust oder Freude und Trauer das Menschsein an sich ausmachen. Musikalisch gesehen stellt Quin diese Widersprüche nicht nebeneinander, sondern wählt die Form einer Entwicklung: Zu keinem Punkt des Werkes prallen diese Extreme aufeinander, sondern sie »materialisieren« sich vielmehr im Laufe der Zeit. Man mag das Werk durchaus intuitiv als ein groß angelegtes, zu Herzen gehendes Gedankenspiel in ABA-Form wahrnehmen, doch ist jene fortwährende Entwicklung innerhalb der Musik derart feinsinnig und tiefgründig, dass der bewusste Nachvollzug dieser musikalischen Idee erst ihren wahren Wert offenbart. Die Keimzelle bildet der Ton »e«, der sich nach und nach zu einem Cluster aufbaut, über dem sich in drei Anläufen ein kleiner Gedanke, ein kurzes Nachsinnen – zunächst im Englischhorn, dann der Oboe und später dem Sopransaxophon – entfaltet. Im Weiteren nimmt Quin das rhythmische Element hinzu: Pulsierende und sich später ergänzende Achtelbewegungen in den Holzbläsern, dem Klavier und den Stabspielen treiben das Werk voran, während ein bedächtiger Choral in den Posaunen den anfänglichen Gedanken fortspinnend und allmählich an (Klang-) Gewicht gewinnt. Dabei »traktiert« Quin das Orchester regelrecht wie eine Orgel im Brucknerschen Tonfall, dessen Klang immer mehr Erhabenheit und Größe entfaltet. Unmerklich durchschreitet Quin hierbei den Tonraum von einem anfänglichen e-Moll aufwärts zu C-Dur. Gleichzeitig steigert er die Dynamik und lässt die Melodien »himmelwärts« wandern, bis sich plötzlich Dissonanzen in den bejahen-

den Gesang einmischen und Oberhand gewinnen, sie sich letztlich im wahrsten Sinne in einem hitzigen und gegen alles Elend der Welt aufschreienden Ausbruch entladen. – Wie ein leises Echo klingt das anfängliche »e« nach, bevor der bekannte Gedanke in Klarinette und Flöte erneut, quasi unverändert, auftaucht und sich dann aber zusehens in Englischhorn und Fagott verflüchtigt.

Bejahung (Affirmation) versteht Oquin mit Copland also in der Tat als ein Akzeptieren der Widersprüche des Lebens, ohne in irgendeiner Weise erlösend wirken zu wollen. Und so fühlt man sich am Ende dieser musikalischen (Selbst-) Reflexion, ob als Zuhörer oder Musiker, nicht zwingend (im romantischen Sinne) »gereinigt«. Vielmehr oder besser dennoch bleibt bei allem Fragenden und Offenen dieses Endes – anders als zuvor bei *Elegy* – eine positive, lebensbejahende Grundstimmung.

### **»Begabt mit eig'ner, unentweihter Schöne«: Mertens nostalgischer Gesang auf die Schönheit der Welt**

Auch im letzten Werk des Programms ist die Musik erneut eng verknüpft mit der Poesie und dem Leben. In seinen sinfonischen Variationen *Variazioni sinfoniche su »Non potho riposare«* verarbeitet der Komponist **Hardy Mertens** (\*1960) das von Salvatore Sini in den Wirren des ersten Weltkriegs geschriebene Gedicht *A Di-osa*, besser bekannt unter seinem ersten Vers »Non potho riposare« (»Ich finde keine Ruhe«). Es drückt die tiefe Sehnsucht nach einer schöneren Welt – frei von Bitterkeit und Sorge, vielmehr erfüllt von Liebe und Frieden – aus und besingt den sehnlichen Wunsch, in der Gegenwart der Geliebten einen Ort der Ruhe und des Trostes zu finden.

Vertont wurde das Gedicht erst später durch Giuseppe Rachel, dem damaligen Leiter des Blasorchesters von Nuoro im Norden Sardinien. Diese Vertonung gehört seit jeher nicht nur zum festen Repertoire aller sardischen Chöre, sondern ist *die* Melodie der Insel schlechthin. Aber das Lied hat noch einen tieferen, quasi doppelten Boden, wie der niederländische Komponist in seinem Vorwort zur Partitur schreibt:

*»In den frühen 1950er Jahren führte das Bewusstsein über die eigene Armut die Sardinier zu einer massiven Auswanderung auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen. Sardinien wurde dadurch für die industrialisierten Länder Europas zu einem Reservoir an Arbeitskräften für die niederen Arbeiten.«*

Auch für jene Sarden, die niemals die Erfahrung der Auswanderung gemacht haben, repräsentiert *Non Potho Reposare* das starke Gefühl der Zugehörigkeit – das



*Ja, ich will  
den schönsten Blumenstrauß zur Hochzeit.*

**100%**  
*Handwerk & Leidenschaft*



BLUMENHAUS  
**BURGHARDT**

*Blumenhaus Burghardt  
Blumenhallerweg 34  
49078 Onabrück  
Telefon 0541-20277120  
[www.blumenhaus-burghardt.de](http://www.blumenhaus-burghardt.de)*

»Sardinien-Sehnen« –, das historisch tief in der Seele Sardinien verwurzelt ist. Und so nimmt die Nostalgie im »Canto della nostalgia« wie Mertens sein Werk folgerichtig im Untertitel umschreibt, einen herzerreißenden Charakter an: das Heimatland wird sinnbildlich zur geliebten Frau und ein Liebeslied verwandelt sich gleichzeitig in ein Lied des Schmerzes und der Hoffnung.

Mertens entwirft vor diesem Hintergrund nunmehr eine umfangreiche Partitur, die die klassische Orchestertradition mit volkstümlichen Elementen verbindet und mit ausladenden, pathetischen Gesangslinien oder auch rhythmischen Ostinati ausschmückt. In formaler Hinsicht handelt es sich nicht um Variationen im engeren Sinne, sondern eher um eine Reihe musikalischer Tableaus mit mehreren Themen. Zwei Celli spielen darin eine große Rolle. Sie sind das Bindeglied der Komposition und intonieren jenes melancholisch-nostalgisch anmutende Thema, das sardische Lied *Non potho riposare*. Über ihren Gesang entfaltet sich ganz zu Anfang eine zunächst sehnsuchtsvolle, verträumte, dann – einem Vogel gleich – virtuos zwitschernde Weise der Querflöte, bevor – wie auch in späteren Abschnitten – ein großes Orchestertutti das Tableau beschließt. Es reiht sich – eingerahmt von wachrüttelnden, perkussiven Elementen – ein eher fröhlich gestimmter, rhythmischer, gar tänzerischer Abschnitt an, der im Folgenden noch einmal mit dem sehnsuchtsvollen Themenmaterial des ersten Tableaus in kammermusikalischer Besetzung kontrastiert wird. Das Nostalgische erfährt sodann im vollen Orchestertutti mit einer schmachtenden Melodie im sonoren Tenorregister (anfangs Fagotte, Euphonien, Celli, dann im Tutti) über keck gepfiffenen Holzbläserwürfen seine volle Entfaltung. Wenngleich das Werk dramaturgisch gesehen ganz auf sein Ende hin gestaltet ist, erfährt es inmitten seiner einen echten Kulminationspunkt, der sich in einem energetischen Orchestertutti voll überschäumender Freude virtuos entlädt.

Und damit ist auch fast das gesamte thematische Material der knapp 15minütigen Variationsfolge umrissen. Doch für eine derartige Komposition darf landestypische Folklore nicht fehlen: So erklingt gleich zu Anfang jener sardische, im Hirtengesang beheimatete »Canto a Tenore«-Gesang – eine Art Kehlkopf-/Obertongesang in archaisch wirkender Vierstimmigkeit – kongenial im Saxophonregister umgesetzt. Der Vorsänger (das Altsaxophon und später ergänzt durch das Sopransaxophon) intoniert einen zunächst recht frei, aber bereits an das Lied anklingenden Gesang, der im Folgenden durch die anderen drei Unterstimmen grundiert wird. »Bassu« und »Contra« (Tenorsaxophon und Baritonsaxophon) bilden mit ihren gutturalen Klängen (stets Silben ohne nähere Textbedeutung) die im Ton immer gleichbleibenden rhythmischen, hier synkopierten Begleitstimmen. Später im Werk trällern zudem gleich drei Piccoli, womöglich der Spielart der Launeddas nachempfunden, sardische Tanzweisen über einen launigen 9/8- mit eingeschobenem 12/8-Takt.

## Salvatore Sini (1873-1954)

### *Non potho riposare (1915)*

Ruhe, oh du Liebe meines Herzens,  
denn ich denke an dich in jedem Moment.  
Sei nicht traurig, mein Schatz aus Gold,  
weder in Kummer noch in Gedanken.  
Ich versichere dir, ich sehne mich nur nach dir,  
ich liebe dich innig, ich liebe dich, ich liebe dich.

[...]

Sonne, die mich hell erleuchtet,  
die meine Seele und meinen Geist erhebt;  
rein wie der Schnee, sanft und so erleuchtet,  
bist du stets in meinem Herzen lebendig.  
Mein Lieb, mein Lieb, meine Liebe,  
lebest ohne Bitterkeit und ohne Schmerz.

[...]

Die Schönheit der Sonnenuntergänge, am Morgen  
die Morgendämmerung und die Aurora, die strahlende Sonne,  
die Düfte, die Klänge des Frühlings,  
die sanften Winde, die funkelnde Brise  
des Meeres, das Azurblau des Himmels,  
all die schönsten Dinge schenke ich dir, Engel.

Das Werk endet erhaben und voller Anmut mit dem *Non potho reposare*, doch wie auch schon zuvor in den anderen Kompositionen des Programms, scheint mit dessen Verklingen noch nicht alles vorbei zu sein. Ganz am Ende... da »ist's [ein Strahl], der aus dieser Sonne bricht«... offenbar schwingt auch hier die immerwährende Suche nach einer Antwort auf die Frage nach dem Wesen und dem Verständnis der Welt: *Was ist Welt?*... eben »ein ewiges Gedicht«, »ein Buch, das Du im Leben nicht ergründest«, selbst »wenn Du gar zu lesen d'rin verstündest.«

Freuen Sie sich nun auf Musik, die einlädt, in sich hineinzuhorchen und über sich und die Welt nachzusinnen.

Ihr Jens Schröer

Zum Abschluss noch einmal Hugo von Hoffmannsthal:

»Die besten Augenblicke sind die, in denen sich das Individuum über seine Situation im Dasein klar wird; das Gefühl kann sich steigern bis zum Magischen, und es ist ohne alles Selbstsüchtige, ohne ein Trachten.«



Ihr Fachgeschäft im Herzen der  
Altstadt für feine Weine,  
Spirituosen, Feinkost und mehr.

Krahnstraße 7 - 49074 Osnabrück  
Öffnungszeiten: Mo-Fr: 10.00-19.00 Uhr, Sa: 10.00-17.00 Uhr  
Tel.: 0541-26616  
[www.wein-fohs.de](http://www.wein-fohs.de) / E-Mail: [info@wein-fohs.de](mailto:info@wein-fohs.de)

## **Sara Teasdale (1884-1933)**

### *There will be rest (1933)*

There will be rest, and sure stars shining  
Over the roof-tops crowned with snow,  
A reign of rest, serene forgetting,  
The music of stillness holy and low.

I will make this world of my devising  
Out of a dream in my lonely mind,  
I shall find the crystal of peace, - above me  
Stars I shall find.

### *Es wird Ruhe sein*

Ruhe wird sein im Sternenleuchten  
über den Dächern, gekrönt vom Weiß,  
Ruhe wird herrschen, heiteres Vergessen,  
Musik der Stille, heilig und leis.

Ich forme die Welt nach meinen Gedanken,  
der einsamen Seele geboren im Traum,  
den Stein des Friedens werde ich finden - und über mir  
die Sterne im Raum.

# AUSFÜHRENDE

**Jens Schröder** studierte an der Universität Osnabrück gymnasiales Lehramt mit den Fächern Katholische Theologie und Musik und ist als Oberstudienrat am Gymnasium Carolinum in Osnabrück tätig. Als Dirigent und Ensembleleiter widmet er sich besonders der sinfonischen Blasmusik: Im Jahr 2011 gründete sich auf seine Initiative die Bläserphilharmonie Osnabrück e.V., die sich als regionales Ensemble der Stadt Osnabrück und des Landkreises Osnabrück versteht. Zuvor leitete er von 2005 bis 2011 das von ihm gegründete Sinfonische Blasorchester der Universität Osnabrück, ebenso seit 2007 die Carolinger Kapelle des Gymnasium Carolinum Osnabrück und seit 2021 den Bläserchor Rulle. Er kann auf zahlreiche Ur- und Erst-



aufführungen (u.a. von Werken von Marco Pütz, Yo Goto, David Maslanka, Kevin Puts und James Barnes) und die Zusammenarbeit mit vielen namhaften Solisten und Kooperationspartnern zurückblicken. Neben seinen dirigentischen Tätigkeiten arrangiert und transkribiert er vornehmlich für Blechbläserensemble und sinfonisches Blasorchester. Regelmäßig besucht Jens Schröder Dirigierworkshops und Meisterkurse, zuletzt unter anderem bei Douglas Bostock, Hermann Bäumer, Prof. Maurice Hamers und Prof. Tilo Lehmann. Weitere Studien führten ihn außerdem mit international herausragenden Künstlerpersönlichkeiten zusammen (u.a. Maxime Aulio, Marco Pütz, Rolf Rudin, Walter Rat-

zek, Stephen Melillo), die ihm wichtige Impulse in der sinfonischen Blasmusik gaben. Gern gibt Jens Schröder auch seine Fähigkeiten und Erfahrungen im Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung weiter. So arbeitet er als Dozent für Dirigat, Musiktheorie und Blechbläser im Volksmusikerbund NRW sowie im Niedersächsischen Musikverband und als Gastdozent von Blas- und Sinfonieorchestern.

»Schlüssige Interpretationen« mit »imaginativer Kraft«, »stilistischer Kreativität und präsentiver Frische«, »volumig, gleichwohl farbig schillernd und transparent« im Klang: Ein »Hörgenuss der Extraklasse.« Musikkritiker und Konzertbesucher sind sich einig in ihrem Urteil über die **Bläserphilharmonie Osnabrück**. Das Orchester begeistert nunmehr seit 2011 mit seinem vitalen Spiel und seinem eindrucksvollen Klang. Hinter dem Erfolg stehen neben der sorgsam und detailgetreuen musikalischen Einstudierung innovative Projekte mit ansprechenden und anspruchsvollen Programmen, die Impulse und Motivation freisetzen sollen, in neue »Dimensionen« der Bläusersinfonik einzutauchen. Die Konzertprogramme zeichnen sich

dabei insbesondere durch stilistische Kreativität und niveauvolle konzeptionelle »rote Fäden« aus. Sie machen gleichsam deutlich, dass es dem Orchester und ihrem künstlerischen Leiter Jens Schröer wichtig ist, nicht nur qualitativ hochwertige Bläsermusik zu präsentieren, sondern immer wieder konzertantes Neuland durch selten gespielte Werke oder Erstaufführungen bedeutender Komponisten (zuletzt Stephen Melillo, David Maslanka, Yo Goto und Kevin Puts) bei hohem musikalischen Anspruch darzubieten.

Die Bläserphilharmonie Osnabrück blickt bereits auf mehrere ereignisreiche Jahre zurück, zu dessen musikalischen Höhepunkten sicherlich, neben vielen erfolgreichen Konzertprojekten, auch die Gestaltung der Bühnenmusiken zu den Opernproduktionen »Aida« (2011), »L'Elisier d'Amore« (2013), »La Boheme« (2013) und »Rigoletto« (2017) des Theaters Osnabrück zählen. Zudem gastierte sie im Rahmen der Osnabrücker Städtepartnerschaft 2014 im niederländischen Haarlem und überzeugte in der dortigen Philharmonie gemeinsam mit etwa 150 Choristen mit



*Die Bläserphilharmonie Osnabrück im Jahre 2016 bei ihrem Projekt »... und Welt und Traum.«*

Karl Jenkins epochaler Friedensmesse »The Armed Man«. Im Rahmen des Deutschen Musikfestes 2019 zeigte die Bläserphilharmonie Osnabrück einmal mehr ihr kreatives Potenzial und führte in Kooperation mit der Hull Foundation mit über 100 Tänzern eine viel beachtete Choreografie zu Maurice Hamers »Chakra« auf. Immer wieder stehen zudem neben reinen Orchesterprogrammen, größeren Chor-Orchesterprojekten, Kammermusikkonzerten und szenischen Lesungen mit Musik auch Solistenkonzerte im Zentrum: So waren zuletzt ECHO-Klassik-Preisträgerin

Asya Fateyeva (Saxophon), Hans Reiner Schmidt (Euphonium, hr-Sinfonieorchester und hr-Brass) und Jörg Wachsmuth (Tuba, u.a. Melton Tuba-Quartett) namhafte Gäste der Bläserphilharmonie Osnabrück. Musikvermittelnde Programme weisen einen weiteren wichtigen Pfeiler der Arbeit der Bläserphilharmonie Osnabrück aus: In Kooperation mit den Hochschulen Osnabrücks und der städtischen Musik- und Kunstschule sowie mit Künstlern, wie dem Echo-Preisträger Helmut Thiele wird in eigens dafür konzipierten Konzerten interessierten Schülern, Kindern und Jugendlichen die sinfonische Blasmusik näher gebracht. So bot die Bläserphilharmonie Osnabrück im Mai 2014 die von etwa 800 Grundschulern umjubelte deutsche Erstausführung der Bläserfassung von Paul Pattersons/Roald Dahls »Little Red Riding Hood« auf dem Landesmusikfest in Soest/NRW.

# PARTNER

Sponsoren, Förderer und Freunde – ohne ihre Unterstützung und ihre Großzügigkeit wäre die erfolgreiche kulturelle Arbeit der Bläserphilharmonie Osnabrück in und für die Region um vieles kleiner. Ein großer Dank des Orchesters und des Vereins gilt all jenen, die ihre Verbundenheit durch herausragendes Engagement in vielerlei Hinsicht ausdrücken.

Großen Anteil haben dabei, neben der Unterstützung durch ihre Mitglieder und viele Privatpersonen, erfolgreiche Partnerschaften und Sponsoren, die der Bläserphilharmonie Osnabrück eine langfristige und sichere Planung ermöglichen und helfen, unsere ambitionierten künstlerischen Ziele selbstbestimmt zu verwirklichen.

Die Veranstalter danken herzlich ihren Förderern und Unterstützern für die Ermöglichung dieses Projektes:

**OSNABRÜCK** 

DIE | FRIEDENSSTADT

Danke, dass wir zu Gast sein durften:



Freie Waldorfschule Evinghausen

st.  Katharinen

Ein ganz besonderer Dank gilt zudem:

- *der Firma Ebrecht-Reker GmbH*
- *der Firma Levien-Druck GmbH*
- *der Bäckerei Wellmann*
- *Iring Bromisch*
- *dem Theater Osnabrück*
- *der Musik- und Kunstschule Osnabrück*
- *dem Bläserchor Rulle*
- *dem Gymnasium Carolinum*
- *dem Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik (IMM) der Universität Osnabrück*
- *dem Sprecher und Schauspieler Fritz Stavenhagen*

# UNTERSTÜTZEN SIE UNS

Wenn auch Sie die Leidenschaft für erstklassige Bläuserphonik mit stilistischer Kreativität und niveauvoller Konzeption teilen und sich von unserer Begeisterung für ambitionierte Projekte anstecken lassen, dann haben Sie die Möglichkeit,

sich als Sponsor für den Erfolg der Bläserphilharmonie Osnabrück zu engagieren, indem Sie uns eine *langfristige Planungssicherheit* ermöglichen oder bei der erfolgreichen *Verwirklichung einzelner innovativer Orchesterprojekte* helfen.

als Sponsor oder auch als Privatperson *zweckgebunden zu spenden*, indem Sie beispielsweise eine *Patenschaft für Notenmaterial* eines Konzerts übernehmen, einen *Kompositionsauftrag* unseres Orchesters vorantreiben oder uns bei der Anschaffung, der notwendigerweise üppigen wie anspruchsvollen *Ausstattung im Schlagwerk* helfen. In allen Fällen leisten Sie einen entscheidenden und unschätzbaren Beitrag zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des Orchesters.

uns auch als Privatperson durch eine *einmalige Spende* zu unterstützen. Als gemeinnütziger Verein sind wir berechtigt, eine entsprechende Quittung (Zuwendungsbestätigung) für ihre von der Steuer absetzbare Spende auszustellen.

dem Verein als (*förderndes*) *Mitglied* beizutreten, um einerseits unmittelbar die künstlerischen Ziele langfristig zu unterstützen, aber andererseits auch ideell für Motiv und Vorhaben der Bläserphilharmonie Osnabrück einzustehen.

Zögern Sie nicht, sich mit uns in Verbindung zu setzen!

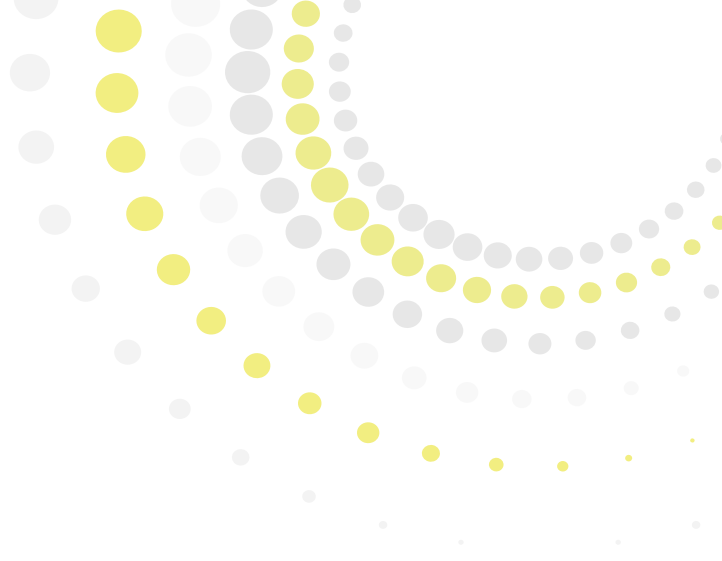
**Bläserphilharmonie Osnabrück e.V.**

Carsten Mohrbutter  
Martin-Luther-Straße 14  
49205 Hasbergen

[info@blaeserphilharmonie-os.de](mailto:info@blaeserphilharmonie-os.de)  
[www.blaeserphilharmonie-os.de](http://www.blaeserphilharmonie-os.de)

Sparkasse Osnabrück  
IBAN DE81265501051551201393





### **Impressum:**

*Herausgeber:* Bläserphilharmonie Osnabrück e.V. | *Erster Vorsitzender:* Carsten Mohrbutter | *Redaktion:* Jens Schröer | *Fotos:* Uwe Lewandowsky, Detlev Heese

### **Literatur:**

*Schoeller, Bernd (Hrsg.):* Hugo von Hofmannsthal, Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Band 1: Gedichte, Dramen, Frankfurt a.M. 1979, 85-86.

*Schoeller, Bernd (Hrsg.):* Hugo von Hofmannsthal, Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Band 8: Reden und Aufsätze I, Poesie und Leben und Der Dichter und diese Zeit, Frankfurt a.M. 1979, 13-20; 54-82.

*Von Hoffmannsthal, Hugo:* Buch der Freunde, Frankfurt a.M., 1985, 10.55.

*Wallace, Jake:* Programmnotizen zu Sacred Spaces. Vorwort zur Partitur, Osti Music 2019.

*Teasdale, Sara:* Schönes, stolzes Meer. Gedichte. Ins Deutsche übertragen von Frank Freimuth, Hamburg 2018, 16f.

*Eggebrecht, Hans Heinrich:* Musik im Abendland, 1996, 592-598.

